

Verdammt, das war ein Fehler, denkt Nick. Jules Augen wenden sich ab. Ihr Oberkörper sinkt zurück, bis die Stuhllehne seine Bewegung aufhält. Die Schultern fallen herab, der Atem entweicht, der Blick geht an die Decke. Dort sucht sie nach einer Antwort auf seine Frage. Eine überflüssige Frage, eine selten dämliche Frage. Niemand stellt bei einem Speed Date eine solche Frage. Ein echter Stimmungskiller.

Dabei hat Nick alles genau durchdacht und an Formulierungen gefeilt. Er hat auch Antworten auf die eigenen Fragen ausgearbeitet. Nachdenkliche Antworten, witzige Antworten, Antworten, die etwas bedeuten. Als er den perfekten Gesprächsablauf im Kasten hat, getimt wie ein Drehbuch, verbannt er die Sätze aus seinem Bewusstsein. Sie sollen spontan auftauchen, wenn der Augenblick gekommen ist.

Schon als sich die Teilnehmer im Hinterzimmer des Restaurants efinden, fällt Jule ihm auf. Mit ihrem strohblonden Haar sticht sie aus der Gruppe heraus, wie ein Sommertag, der sich im Datum geirrt hat.

Sie rückt näher im Viertelstundentakt des Kennenlernens, und als sie am Nebentisch mit diesem Typen spricht, der aus dem Werbespot einer Muckibude stammt, sieht Nick entschlossen weg.

Schließlich sitzt sie vor ihm und der Ausdruck in ihren Augen überrascht ihn. Vor dem Sommerhimmel schwebt eine Wolke. Kaum haben sie sich vorgestellt, ist die Frage aus seinem Mund geplatzt.

Jule überlegt noch immer. Nick hört Worte, Sätze, Lachen. Es schwappt von links und rechts an ihren Tisch, nur bei ihnen herrscht Schweigen.

Die Sanduhr, die Jule zu Beginn ihres Gesprächs umgedreht

hat, leidet unter Verstopfung. Die Zeit steht still.

Nick will sich entschuldigen, die Frage zurückziehen, als sie endlich zu sprechen beginnt.

"Mein schlimmstes Erlebnis war wirklich schlimm. Es fällt mir schwer, darüber zu sprechen, auch wenn es fast zwanzig Jahre zurückliegt." Sie hält inne und sieht ihn an. Nick versteht, warum sie zögert. Kann man einem Kerl vertrauen, der indiskrete Fragen stellt?

Dann nickt sie mit dem Kopf und fährt fort. Nick rutscht eine Lawine vom Herzen. Die Felsbrocken poltern ins Tal und in dem Getöse verpasst er den Anfang ihrer Erzählung.

Irgendwas von Eltern, die getrennt leben und einem Besuch bei ihrem Vater. Sommer, Norddeutschland, Schlei. Hier stutzt Nick zum ersten Mal. Kaum jemand kennt diesen Fjord. Die letzte Eiszeit hat ihn von der Ostsee aus ins Land gefräst. Wenn er zu Freunden davon spricht, zucken die nur mit den Schultern. Schlei? Nie gehört. Irgendwann schien es Nick, als sei dies ein Ort, den nur er kennt und den nur er betreten kann.

Jules Schicksal trägt einen Zeitstempel, und als sie das Datum nennt, führt Nick die Hand zum Mund, um sein Erstaunen zu verbergen. Jule bemerkt die Geste nicht, sie ist auf dem Weg in die Vergangenheit. Es geht um einen Tag, an den Nick lange nicht gedacht hat, einen Tag, den er vergessen will.

Er war früh aufgewacht, wie immer. Oft blieb er dann liegen und dachte sich Geschichten aus. Aber an jenem Morgen war er gleich aus dem Bett geklettert. Die Ferien näherten sich ihrem Ende und in ein paar Tagen würden sie wieder zurückfahren.

Er zog die Sachen vom Vortag an und schlüpfte in die Turnschuhe. Waschen musste heute mal ausfallen. Er schlich die Treppe hinunter. Seine Eltern würden bald aufstehen, aber noch war alles ruhig.

Der Weg vom Ferienhaus hinunter an den Strand dauerte nur Minuten. Es war ein stürmischer Morgen. Der Wind riss die Wolken auseinander und verteilte die Fetzen über den Himmel. Hin und wieder lugte etwas Blau hervor und dann leuchtete die Sonne wie ein Scheinwerfer in einem Filmstudio.

Nick setzte sich auf den Findling direkt am Strand und sah hinaus. An dieser Stelle trat das andere Ufer ein paar Kilometer zurück und bildete eine weite Wasserfläche, die große Breite. Mitten hinein, wie ein mahnender Finger, ragte die Halbinsel Hestholm.

Der Wind hatte die Schlei leergefegt. Wo sich sonst Boote tummelten, griffen zornige Wellen nach allem was sich bewegte. Weit draußen wackelte ein weißes Dreieck. Nick kniff die Augen zusammen und fixierte den Punkt.

Tatsächlich, da sauste ein Segel durch die mit Schaumkronen übersäte Schlei. Die trauen sich aber was, dachte Nick.

Er stand auf, schlenderte am Strand entlang und bückte sich, um eine angespülte Qualle zu untersuchen, als er aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahrnahm. Wo das Boot hätte sein müssen, stieg eine rote Leuchtkugel in den Himmel. Kein Zischen war zu hören, nur die immer höher kletternde Kugel. Als sie den Zenit erreichte, stand sie für einen Moment still in der Luft, wie diese Figuren aus den Zeichentrickfilmen, die über den Rand einer Klippe hinausrennen und im Nichts strampeln, bevor ihr Körper in die Tiefe stürzt. Aber die Kugel fiel nicht zu Boden, sie

schwebte ganz langsam, als habe man die Schwerkraft heruntergedreht. Wie in diesem Film über die Mondlandung, wo ein Astronaut in Zeitlupe durch die Gegend sprang. Nick betrachtete den schwerelosen Abstieg des glühenden Balls, und als dieser versank, stellte er sich vor, wie er unter Wasser weiterschwebte und nicht aufhören wollte zu brennen. Nick wandte sich wieder der Qualle zu, drehte sie mit einem Stock auf den Rücken und studierte die rot umrandete Unterseite mit den glibberigen Fäden. Sonst gab es hier nur Ohrenquallen zu besichtigen, langweilige Wesen aus Wackelpudding. Aber diese hier war richtig gefährlich. Zeitlupenrakete und Feuerqualle, was für ein Morgen, dachte Nick und beschloss langsam zurück zu schlendern. Bald würde es Frühstück geben. Unterwegs vollführte er einige Testsprünge. Die Schwerkraft hatte wieder Normalniveau erreicht.

Erst kurz vor dem Haus beschleunigte er seinen Gang und rannte das letzte Stück. Sein Bruder, der älter war und immer alles besser wusste, würde Augen machen, wenn Nick von seinen Entdeckungen erzählte.

Kaum hatte er die Haustür aufgerissen, stieß er mit seinem Vater zusammen.

"Nanu, wer stürmt hier so früh durch die Gegend?"

"Na ich, wer sonst?"

"Und warum hast du es so eilig?"

Nick wollte den Neid in den Augen seines Bruders sehen. Aber gut, dann würde Papa es eben als Erster erfahren.

"Auf der großen Breite haben sie eine Rakete abgefeuert."

"Wer?"

"Ein Segler, glaube ich. Erst habe ich das Boot gesehen und

dann die Rakete."

Sein Vater zog die Augenbrauen an.

"Welche Farbe hatte die Rakete?"

"Rot", rief Nick und weil er wusste, dass Details wichtig waren, fügte er noch hinzu "ein helles, leuchtendes Rot."

"Ist das wieder eine von deinen Geschichten?"

"Nein, nein, das ist in echt passiert, nicht in einer Geschichte. Und die Rakete flog in Zeitlupe."

Sein Vater setzte diesen Erwachsenenblick auf, den er immer benutzte, wenn die Sache ernst wurde.

"Wo ist die Rakete aufgestiegen?"

Nick beschrieb die Stelle, die präzise in seinem Gedächtnis eingebrannt war. Sein Vater trat in die kleine Nische, in der das Telefon stand.

Noch während Nick sprach, wählte sein Vater eine Nummer und wiederholte Nicks Beschreibung: *hinter Hestholm, in Richtung Luisenlund, aber statt hinter sagte er südlich von.*

Sein Vater sprach mit der Stimme, die keinen Spaß verstand und bei der niemand fragte, ob das nur eine Geschichte sei. Als Nick das Wort "Seenot" hörte, dämmerte ihm, was geschehen war.

Nachher liefen sie gemeinsam an den Strand und Nick deutete auf die Stelle, an der die Rakete aufgestiegen war. Ein paar Minuten später hörten sie den Hubschrauber.

"Bei so einem Wetter segelt man nicht", erklärte sein Vater.

"Das ist schlechte Seemannschaft".

Am nächsten Tag stand ein Artikel im Schleiboten. Vater und Tochter waren mit ihrem Boot gekentert. Sie hatte die Leuchtrakete abgeschossen und sich an den Rumpf geklammert, bis der Hubschrauber sie rauszog. Er hatte es nicht

geschafft.

Wenn ich mich beeilt hätte, dachte Nick, wenn ich nicht die Rakete bestaunt, über Schwerkraft nachgedacht, Quallen untersucht und auf dem Nachhauseweg gebummelt hätte, würde der Mann noch leben. Die Tochter gerettet und den Vater versenkt. Glich sich das aus? War das ein Unentschieden? Nick zuckte mit den Schultern. Wer bei diesem Wetter rausfuhr, war selber schuld, beschloss er, knallte die Tür zu und warf den Schlüssel fort.

Aber Jule hat den Schlüssel gefunden, die Tür geöffnet und die Vergangenheit ans Licht gezerrt.

„Ich habe geweint, weil ich meinen Vater nicht mehr sehen konnte. Ich habe nach ihm gerufen, aber es kam keine Antwort.“

Sie schweigt und Nick wartet. Am Nebentisch lacht die Muckibude.

„Dann habe ich mich an die Signalraketen erinnert. Ich hatte noch nie zuvor eine benutzt und dachte, das funktioniert sowieso nicht. Aber es war ganz leicht und die Rakete zündete und flog hoch über mir in den Himmel.“

Eine Bedienung steuert ihren Tisch an, aber als sie Jules Gesicht sieht, dreht sie ab.

„Es war früh am Morgen und das Wetter war schlecht, aber jemand hat es gesehen. Vielleicht ein Mann, der mit dem Hund draußen war oder eine Frau, die nicht mehr schlafen konnte oder ein Kind, das am Strand gespielt hat. Und sie haben gewusst, dass es kein Scherz war und sie haben auch nicht weggeguckt oder gedacht, das gehe sie nichts an. Dann sind er oder sie oder es nach Hause gelaufen und haben den Notruf

gewählt. Und sie haben die Stelle genau beschrieben und man hat ihnen geglaubt und dann hat der Wachhabende den Hubschrauber losgeschickt. Der Hubschrauber hat funktioniert und der Pilot wusste, was zu tun war. Sie haben mich gesehen und dann haben sie einen Mann abgeseilt, der mich rausgezogen hat. Viele Menschen haben alles richtig gemacht und sie haben es schnell gemacht. Alles, um mich zu retten. Das musste doch etwas bedeuten."

Ja, denkt Nick, es bedeutet, dass dein Vater noch leben würde, wenn ich damals begriffen hätte, was Sache war. Aber er sagt nichts. Die Körner rutschen an den glatten Innenwänden der Sanduhr hinab in die Tiefe. Die Verstopfung hat sich aufgelöst.

„Bitte verzeihen Sie. Meine Frage war sehr indiskret.“ Sein Gesicht glüht und Nick hofft, dass es in dem schummerigen Restaurantlicht nicht auffällt.

Jule überlegt einen Moment, wackelt mit dem Kopf. Eine seltsame Bewegung zwischen Zustimmung und Ablehnung.

„Was heißt schon indiskret? Wir sind bei einem Speed Date. Da ist Indiskretion eine akzeptable Vorgehensweise.“

Nick lächelt. „Vielen Dank, Sie sind sehr nachsichtig mit mir.“

Jule greift nach der Sanduhr und schiebt sie langsam auf dem Tisch herum.

"Es gab eine Zeit, da habe ich meinen Vater gehasst. Segelt mit seiner Tochter raus an diesem stürmischen Morgen, verliert die Kontrolle über das Boot und stirbt einfach."

"Das kann ich gut verstehen, das waren mindestens sechs Windstärken", stimmt Nick zu. "Bei solchen Bedingungen fährt man nicht raus. Das ist schlechte Seemannschaft."

Jule lässt die Sanduhr los und sieht ihn an.

"Woher wollen Sie denn wissen, wie die Bedingungen damals waren?"

Nick stutzt. "Nun, Sie haben es doch beschrieben."

"Und was ist das überhaupt für ein Klugschreiberwort, *schlechte Seemannschaft*, wenn ich das schon höre."

Sie trommelt mit den Fingern und schüttelt den Kopf. Es reicht ihr, denkt Nick, gleich steht sie auf und geht.

Jule stützt die Hände auf den Tisch und will sich erheben, hält aber mitten in der Bewegung inne und sinkt zurück.

"Wir hatten uns lange nicht gesehen, mein Vater und ich. Seit der Trennung lebte ich bei meiner Mutter. Ich nehme an, er wollte mir etwas Besonderes bieten. Er hätte mich nie in Gefahr gebracht, nicht bewusst. Er hat sich einfach überschätzt."

Sag jetzt nichts, denkt Nick, warte einfach ab.

"Wenn ich gewusst hätte, dass er Medikamente nimmt, dann wäre ich nie mit ihm rausgesehelt."

"Medikamente? Was für Medikamente?"

Da, schon wieder. Warum konnte er nicht die Schnauze halten?

"Propafenon."

"Propa-Was?"

"Das ist ein Medikament gegen Herz-Rhythmus-Störungen."

"Dann ist Ihr Vater gar nicht ertrunken?"

"Ertrunken, wie kommen Sie darauf? Er trug eine Rettungsweste, genau wie ich. Nein, er ist an Herzversagen gestorben. Es sei sehr schnell gegangen, sagte der Arzt." Herzversagen, denkt Nick, das ist großartig. Ich habe ihren Vater nicht versenkt. Das Herz war schuld. Es steht nicht unentschieden, es steht eins zu null.

Sein Blick fällt auf die Sanduhr. Die letzten Körner stürzen in die Tiefe.

Jule greift nach ihr, hebt sie an und knallt sie mit einer drehenden Bewegung zurück auf den Tisch.

"Eins muss ich noch wissen: Warum grinsen Sie so blöd?"

"Wer, ich?"

"Nein, der Mann im Mond."

"Ich weiß nicht, was Sie meinen?"

"Sie freuen sich darüber, dass mein Vater an einem Herzinfarkt gestorben ist. Warum?"

"Keine Ahnung, ich meine, so kann man das nicht sagen, das täuscht, also..."

Nick bleibt stecken. Was soll er auch sagen? Er hat schon zu viel gesagt. Er hat eine Frage gestellt, die er nicht hätte stellen sollen, er hat gegrinst, wo er nicht hätte grinsen sollen, und jetzt soll er eine Geschichte erzählen, die man besser für sich behält?

"Hören Sie", meint Jule, "Sie haben mir eine Frage gestellt, die, um es freundlich zu sagen, etwas ungewöhnlich war. Man könnte das auch übergriffig nennen. Aber gut, habe ich mir gesagt. Das ist mal was anderes und wer weiß, wohin es führt. Also habe ich geantwortet, habe Ihnen Dinge erzählt, von denen nur meine Mutter weiß und mein Therapeut. Ich habe mich nackig gemacht. Aber jetzt sind Sie dran, das schulden Sie mir."

Wie entschlossen sie aussieht, denkt Nick. Wie klar ihre Augen blicken. Mit dieser Entschlossenheit hat sie die Rakete gezündet, während er am Strand vor sich hinträumte.

"Sie werden mir nicht glauben."

"Das wird sich zeigen."

Also fängt er an zu erzählen. Er fügt nichts hinzu und lässt nichts aus. Als er geendet hat, spürt er, dass noch etwas fehlt.

"Ich wohnte in zwei verschiedenen Welten damals. Offiziell gemeldet war ich in der Wirklichkeit, dem Ort der Schule und der Hausaufgaben, wo blaue Briefe verschickt und Versetzungen verweigert wurden. Aber wann immer ich konnte, schlich ich mich fort in die Welt der Abenteuer. Da war ich ein Held und Entdecker, nicht der Typ, den beim Fußball keiner wollte. Manchmal war ich lange fort. Wie hätte ich ahnen können, dass die Wirklichkeit mich braucht und mit Raketen schießt."

An den benachbarten Tischen herrscht Stille. Alle sehen zu ihnen hinüber. Die Uhren sind abgelaufen und man wartet auf die nächste Gelegenheit.

"Wir sind uns vor zwanzig Jahren begegnet und jetzt wieder", sagt Jule. "Einmal ist Zufall aber zwei Mal ist Schicksal."

"Was soll das heißen?"

Jule rührt sich nicht. Ihr Blick geht mitten durch ihn hindurch. Nick muss gegen den Impuls ankämpfen, sich umzudrehen.

"Vielleicht müssen wir uns damit abfinden."

"Womit?"

"Verdammt sind Sie schwer von Begriff."

"Sie meinen, ich bin für Sie verantwortlich?"

Jule lacht und sieht ihn spöttisch an.

"Wohl eher umgekehrt. Träumer wie Sie bekommen kein Bein auf die Erde. Aber keine Sorge, jetzt bin ich ja da."